

Korana Deppmeyer „1636 – ihre letzte Schlacht“

Sonderausstellung im Rheinischen Landesmuseum Trier

17. April - 18. Oktober 2015



1
Figuren bewaffneter
Landsknechte am Ausgang zur
Sonderausstellung „1636“.

Im Jahr 1636 fand bei Wittstock in der Prignitz (Brandenburg) eine der größten und blutigsten Schlachten des Dreißigjährigen Krieges statt. Die Kämpfe zwischen kaiserlich-sächsischen Truppen und der schwedischen Armee beeinflussten in ihrem Ausgang den weiteren Verlauf des Krieges, der noch ganze zwölf Jahre die Länder verwüstete und die Bevölkerung dezimierte, bis endlich im Jahr 1648 der Westfälische Frieden diese für ganz Europa grausamen 30 Jahre beendete.

2007 kam es in Wittstock zu einem Zufallsfund, wie er der Archäologie äußerst selten beschert ist: In einem Gewerbegebiet entdeckten Bauarbeiter ein Massengrab mit 125 Toten. Es folgten minutiös durchgeführte Ausgrabungen und Untersuchungen durch die zuständige Archäologische Denkmalpflege (Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum). Schnell war klar, dass es sich um Gefallene einer Schlacht des Dreißigjährigen Krieges handelt. Die Untersuchungen erbrachten sensationelle Erkenntnisse, die aus der Zusammenarbeit verschiedenster Disziplinen wie der Archäologie, Geschichte, Anthropologie, Paläopathologie, Archäometrik, Humangenetik, Forensik, Numismatik, Geologie und von Fachleuten aus den Bereichen der Ballistik und Waffenkunde hervorgingen. Damit ist ein weiteres, wichtiges Ereignis der noch jungen Disziplin der Schlachtfeldarchäologie hinzugefügt worden.

Aus den Ergebnissen entwickelte das Archäologische Landesmuseum Brandenburg eine Sonderausstellung, die nicht vorwiegend den historischen Ablauf des Geschehens fokussiert, sondern das Leben der Soldaten und der vom Krieg betroffenen Bevölkerung und ihren Alltag. Das Ergebnis war so spannend wie erschütternd – unter völlig neuen Kriterien und Blickwinkeln wurde ein faszinierendes, wenn auch schreckliches Abbild von 30 Jahren Kriegsgeschichte entworfen.

Die zunächst und erstmalig im Jahr 2012 im Archäologischen Landesmuseum in Brandenburg gezeigte Ausstellung hatte eine so große und positive Besucherresonanz, dass man die Schau als ‚Wanderausstellung‘ auch anderen Museen anbot. So entschied sich auch das Rheinische Landesmuseum Trier dazu, die Ausstellung seinen Besuchern zu zeigen [Abb. 1].

Mehr als 2000 Exponate, Objekte zum Anfassen, Medienstationen, Filme sowie ein zusätzlicher, für Kinder konzipierter Erzählstrang machten die Schau zum interessanten Ereignis für jedermann. Die Ausstellung wurde in Trier auf einer Fläche von ca. 700 m² gezeigt.

Der Dreißigjährige Krieg

Dieses dunkle Kapitel europäischer Geschichte dauerte von 1618 bis 1648. Was als Religionskrieg zwischen der Katholischen Liga und der Protestantischen Union begann, weitete sich schnell zu einem Krieg um die Vormachtstellung in ganz Europa aus. Die Kontrahenten waren die habsburgischen Mächte Österreich und Spanien sowie die Fürstentümer des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und Italien als Verbündeten. Ihnen gegenüber standen Frankreich mit Dänemark, Schweden und den Niederlanden als wechselnden Alliierten. Erst 1648 markierte der Westfälische Frieden das Ende des Dreißigjährigen Krieges und schrieb die Gleichberechtigung von protestantischen und katholischen Konfessionen fest. Die schwedische Großmachtstellung wurde damit ebenfalls festgelegt. Insgesamt haben in dieser Zeit 33 große Feldschlachten das Leben vieler Soldaten gefordert – Krieg, Pest, Krankheiten und Hungersnöte dezimierten die Bevölkerung in manchen Gebieten um bis zu 70 %.

Das Leben der Bevölkerung

Die äußerst schwierigen Lebensumstände der Bevölkerung während des Dreißigjährigen Krieges konnten von Anthropologen am Knochenmaterial der Toten untersucht werden. Hier waren bereits Kinder als der schwächste Teil der Bevölkerung stark betroffen: Skorbut oder Rachitis lassen sich als Folgen von Mangelernährung am Knochen ablesen. Infektionskrankheiten, mangelnde Hygiene und körperlicher Stress führten zu Veränderungen an Knochen und Zähnen. Die Unkenntnis von Krankheitsübertragungen wie der Syphilis trug ihren Anteil am Sterben der Bevölkerung bei. Zudem traten Hungersnöte durch Missernten und Plünderungen riesiger Armeen in verschiedenen Gebieten auf.

Schatzfunde aus unsicheren Zeiten

Im Dreißigjährigen Krieg wurden ca. 1500 Städte, 18000 Dörfer und 2000 Schlösser zerstört. Aus dieser Zeit stammt eine Reihe von Schatzfunden aus Geld und Wertgegenständen, die man aus Angst vor Raub und Überfällen versteckt hatte, in der – oft vergeblichen – Hoffnung, sie in besseren Zeiten wieder zu bergen [Abb. 2a].

Rekrutierung von Soldaten

Im Dreißigjährigen Krieg gab es noch keine stehenden Heere. Vielmehr rekrutierten Söldnerunternehmer Männer für den Kriegsdienst. Zunächst war der Zustrom groß, schien es doch für viele aus Abenteuerlust oder Aussicht auf Beute ein lohnendes Geschäft. Zudem trieb die Not manche in den Kriegsdienst. Die Heere wurden zum Auffangbecken für soziale Unterschichten in ganz Europa. Bei der Musterung galten zwar Regeln, die aber schnell aus Profitgier außer Acht gelassen wurden, und so gelangten auch körperlich oder geistig Versehrte und Kinder in die Armeen. Zwangsrekrutierungen waren ebenfalls kein



a *Etliche Münzhorte, die teilweise einen Wert von mehr als zwei Jahresgehältern aufweisen, aber auch Schmuckdepots und Goldschätze sind deutliche Indikatoren unsicherer Zeiten.*

2 Einzelfall. Aus Gefallenenlisten geht hervor, dass ein einfacher Soldat seine Musterung im Durchschnitt um drei Jahre und vier Monate überlebte [Abb. 2b].

b *Die Rekrutierung von Soldaten war für Söldnerunternehmer ein lukratives Geschäft. So verwundert es nicht, dass bei der Anwerbung der „Männer“ viele Tauglichkeitskriterien außer Acht gelassen wurden.*

Bewaffnung und Ausrüstung

Die Armeen bestanden aus drei Truppenteilen: der Infanterie, der Kavallerie und der Artillerie, ausgestattet mit schweren Geschützen. Der Kriegsherr stellte gegen Bezahlung nur Waffen und Rüstung. Die größte Einheit bildete die Infanterie, da die wenigsten sich Feuerwaffen, Pferde und teure Ausrüstung leisten konnten. Für seine Kleidung musste der Soldat selbst sorgen. Zur Unterscheidung von Freund und Feind trug man farbige Bänder oder grüne Zweige, rief eine vereinbarte Losung und besaß als Orientierungsmittel Fahnen.

Für die Infanterie ganz entscheidend waren die Pikeniere, die Langspieße zur Feindabwehr trugen. Ihre Schutzausrüstung – Brustharnisch und Helm – war Massenware, entsprechend wenig schussicher. Deshalb war das Dasein als Pikenier recht unattraktiv, die Abwanderungen groß [Abb. 3].

Berufsalltag und Lagerleben

Söldner führten im Dreißigjährigen Krieg ein unbeständiges Leben. Lange Märsche, kleine Scharmützel oder große Schlachten wechselten mit langen Belagerungen. So sind für den Söldner Peter Hagendorf, dessen Kriegstagebuch erhalten ist, bis zu 25 000 km Fußmarsch von Norditalien bis zur Ostsee, von Nordfrankreich bis nach Pommern belegt. Die durchschnittliche Marschstrecke lag bei 5-10 km pro Tag. Waffen und persönliche Habseligkeiten wurden selbst getragen, wenn man nicht über ein Pferd oder einen Trossjungen verfügte. Ein riesiger Tross begleitete die Heere. Handwerker, Wagenführer, Köche, Markettender, Feldscher und Familien der Soldaten gehörten ihm an. Doch auch Prostituierte, Invaliden, Witwen und Waisen zogen mit.



Das Leben in den Lagern war entbehrungsreich und elend. Man war nicht nur jeder Witterung ausgesetzt, sondern lebte auch unter katastrophalen Hygienebedingungen. Die medizinische Versorgung war schlecht und unzureichend [Abb. 4]. Nahrung war entweder üppig vorhanden, auch durch die gewissermaßen legitimen Plünderungen der Landstriche und Bevölkerung, oder man hungerte. In den Armeen starben jährlich ca. 30 % der Soldaten, in Phasen von Seuchen und Krieg waren es sogar bis zu zwei Drittel.

Die Schlacht bei Wittstock

Am 4. Oktober 1636 kam es zwischen der schwedischen Armee mit ca. 20000 Soldaten unter Feldmarschall Johan Banér und dem kaiserlich-sächsischen Heer mit etwas über 22000 Soldaten unter Generalfeldmarschall Graf Melchior von Hatzfeld und Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen zu einer großen Schlacht bei Wittstock. Eine ungewöhnliche Umgehungstaktik bescherte den Schweden schließlich den Sieg. Sie machten reiche Beute, plünderten das Schlachtfeld und töteten zahlreiche, schon auf der Flucht befindliche Gegner.

Banér gab kurz nach dem Kampf den Befehl, das Schlachtfeld aufzuräumen und Massengräber anzulegen. Die Toten wurden dreifach übereinander in Rückenlage bestattet, Freund und Feind sind heute nicht mehr zu unterscheiden. Bei der Entdeckung eines dieser Gräber wurde durch einen Bagger knapp ein Drittel zerstört. 125 Tote wurden gezählt, 88 Skelette blieben komplett erhalten und konnten untersucht werden.

Trier und der Dreißigjährige Krieg

Auch in Trier gab es Ereignisse, die in den Verlauf des Dreißigjährigen Krieges hineinspielten. Der Trierer Kurfürst und Erzbischof Philipp Christoph von Sötern war gerade dabei, sich unbeliebt zu machen: Seine Steuerpolitik griff in die Eigenständigkeit der Klöster und Landstände ein. So kam es im Jahr 1630 zur Besetzung der Stadt durch spanische Truppen.

3

Pikeniere trugen beim Kampf eine bis zu 5,5 m lange Pike, eine Stangenwaffe. Nur unzureichend waren sie mit einem Brustharnisch und einem Helm geschützt. Im Nahkampf standen ihnen Degen und Dolch zur Verfügung.



4

Die medizinische Betreuung der auf dem Schlachtfeld verwundeten Soldaten war völlig unzureichend. So hatte es in der Medizin im Dreißigjährigen Krieg einen ungeheuren Rückschritt gegeben. Feldscher nahmen als ‚Handwerksärzte‘ die erste Hilfe bei der Wundbehandlung und chirurgische Eingriffe vor; ihre Ausbildung und Ausstattung waren ungenügend.



5

*Verhaftung des Trierer Kurfürsten
Philipp Christoph von Sötern
1635. Zeitgenössisches Flugblatt.*

Trier, Stadtmuseum Simeonstift
Trier, Inv.-Nr. V 1889.

Als die protestantischen Schweden sein Erzbistum bedrohten, suchte von Sötern das Bündnis mit Frankreich und wollte die Spanier vertreiben. Frankreich erhielt 1632 das Besatzungsrecht über Trier. Dieser Bruch der Reichsverfassung machte den Kurfürsten zum Gegner von Kaiser Ferdinand II., der 1634 mit den Spaniern die Vorherrschaft im Reich erringen konnte. Von Sötern befürchtete als Verbündeter der kaiserlichen Feinde dessen Gegenschlag. Am 25. März 1635 überfielen Spanier die französische Besatzung in Trier und nahmen den Kurfürsten gefangen [Abb. 5]. Daraufhin trat Frankreich auf protestantischer Seite in den Krieg ein. Nach zehn Jahren wurde von Sötern – als Friedenssignal der Kaiserlichen Liga an ihre Gegner – wieder freigelassen.

Literatur

1636 - ihre letzte Schlacht. Leben im Dreißigjährigen Krieg. Hrsg. von S. Eickhoff/F. Schopper (Stuttgart 2012). – S. Eickhoff, 1636 - ihre letzte Schlacht. Grundgedanken zur Ausstellungskonzeption. Museumskunde 77, 2012, H. 1, 46-51. – Peter Hagendorf. Tagebuch eines Söldners aus dem Dreißigjährigen Krieg. Hrsg. von J. Peters (Göttingen 2012).

Abbildungsnachweis

Abb. 1-4 Th. Zühmer, RLM Trier.
Abb. 5 Stadtmuseum Simeonstift Trier.